

## Predigt 12. Sonntag nach Trinitatis Apg 2018 3,1-10

Wann hat dich das letzte Mal jemand so richtig angesehen? Also nicht nur so kurz? Nicht einen flüchtigen Blick bei der Begrüßung, sondern dich so wie du bist gesehen? Mit all deinen Stärken und Schwächen? Mit dem was du an dir magst und was du nicht magst?

Wann hast du das letzte Mal jemand so richtig angesehen? Mit einem Blick, der viel mehr sieht, als nur das Äußere? Wann hast du das letzte Mal einen Menschen mit seiner ganzen Person, mit seinen Stärken und Schwächen gesehen?

Sehen und gesehen werden – das ist wichtig. Kein Politiker kann es sich leisten bei bestimmten Veranstaltungen im Wahlkreis nicht aufzutauchen. Und auch auf der Ebene „ganz normaler“ Leute wird beobachtet: Wer ist mit wem befreundet? Wer gratuliert wem zum Geburtstag und wer nicht? Das gab es schon immer und wird es immer geben. In den letzten Jahren wird das gerade – aber nicht nur in der jüngeren Generation – oft noch mit Selfies in den sozialen Medien dokumentiert. „Seht her, ich war dabei“.

Auch im Predigttext für den heutigen Sonntag geht es um sehen und gesehen werden.

Er steht in der Apostelgeschichte im dritten Kapitel in den Versen eins bis zehn.

1 Petrus aber und Johannes gingen hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, zur Gebetszeit.

2 Und es wurde ein Mann herbeigetragen, der war gelähmt von Mutterleibe an; den setzte man täglich vor das Tor des Tempels, das da heißt das Schöne, damit er um Almosen bettelte bei denen, die in den Tempel gingen.

3 Als er nun Petrus und Johannes sah, wie sie in den Tempel hineingehen wollten, bat er um ein Almosen.

4 Petrus aber blickte ihn an mit Johannes und sprach: Sieh uns an!

5 Und er sah sie an und wartete darauf, dass er etwas von ihnen empfinde.

6 Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher!

7 Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich wurden seine Füße und Knöchel fest,

8 er sprang auf, konnte stehen und gehen und ging mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott.

9 Und es sah ihn alles Volk umhergehen und Gott loben.

10 Sie erkannten ihn auch, dass er es war, der vor dem Schönen Tor des Tempels gesessen und um Almosen gebettelt hatte; und Verwunderung und Entsetzen erfüllte sie über das, was ihm widerfahren war.

Der Tempel in Jerusalem war immer ein Ort des Sehens und Gesehen werden. Hier ging man hin um zu beten – aber nicht nur. Dass andere sehen, dass man selbst in den Tempel ging, war für viele bestimmt ebenso wichtig. Und ich kann mir auch vorstellen, dass es für Petrus und Johannes auch eine Rolle gespielt hat. Schließlich waren sie als Anhänger von Jesus von Nazareth Teil einer der Mehrheitsgesellschaft etwas suspekten jüdischen Sekte. Da konnte es auf jeden Fall nicht schaden, wenn die anderen sahen, dass man sich an die gleichen Gebetszeiten hielt, wie die anderen und man am gleichen Ort betete.

Und auch dem Gelähmten ging es sicher darum gesehen zu werden. Da wo viele Leute ihn sehen, erhöht sich schließlich die Wahrscheinlichkeit, dass er genügend Geld erbettelt, um

sich und seine Familie über den Tag zu bringen. Jeden Tag saß er da vor dem Tor des Tempels – wenn es sich nicht gelohnt hätte, hätte er es sicher woanders versucht.

Aber das scheint nicht die Art des „Gesehenwerdens“ zu sein, um die es in der Geschichte geht. Nein es geht weder darum, dass Leute in den Tempel gehen, um andere von ihrer Rechtgläubigkeit zu überzeugen, noch darum wo die besten Orte in Jerusalem sind um Almosen zu erbetteln. Aber es geht schon darum zu sehen und gesehen zu werden.

Da ist zum einen der Ort an dem die Geschichte stattfindet. Der Tempel. Ihn zu sehen war für jeden gläubigen Juden etwas ganz Besonderes. Hier wohnt Gott. Hier, nicht in Synagogen, nicht in Bäumen und nicht auf Bergen, sondern hier im Tempel wohnt Gott. Welche Bedeutung dieser Ort für das Judentum selbst heute, beinahe zweitausend Jahre nach seiner Zerstörung noch hat, sieht man, wenn man die letzte noch stehende Mauer des Tempels, die sogenannte Klagemauer besucht, wo heute noch tausende Menschen zusammen kommen, um zu beten, weil sie sich Gott dort ganz besonders nahe fühlen.

Gesehen wird in der Geschichte sehr viel und sehr unterschiedlich. Am Anfang ist da der Blick des Gelähmten. Er sieht da sind zwei Leute, die in den Tempel wollen. Vielleicht kennt er sie sogar wage, weil er immer da sitzt und sie häufiger kommen. Reflexartig bittet er sie um ein Almosen. Vielleicht haben sie ihm auch früher schon etwas gegeben. Doch jetzt passiert etwas Besonderes. Weder geben Petrus und Johannes dem Gelähmten ein wenig Kleingeld, noch gehen sie einfach an ihm vorbei, möglichst schnell weiter, um den Bettler schnell wieder zu vergessen. Stattdessen bleiben sie stehen und Petrus schaut den Mann an, der da auf dem Boden sitzt. Und er sagt „Sieh uns an.“ Eine ungewöhnliche Aufforderung. Was wollte er damit bezwecken? Vielleicht wollte er dem anderen sagen: „Wir sind doch selber arm. Fischer aus Galiläa, die in Jerusalem gestrandet sind.“ Oder er wollte, dass der Bettler sieht, wer ihm etwas gibt, damit er seine Dankbarkeit zeigen kann. So scheint auch die Erwartung des Gelähmten zu sein: „er sah sie an und wartete darauf, dass er etwas von ihnen empfinde.“ Doch Petrus bricht wieder mit der Erwartung. Er blickt den Gelähmten weiter an, spricht zu ihm und fasst ihn an.

„Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher!

7 Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich wurden seine Füße und Knöchel fest,“

Und in diesem Moment, in dem zwischen dem Gelähmten und Petrus diese einzigartige Beziehung besteht, dass sie sich vollkommen einander zuwenden und sich berühren, entsteht das Wunder, das diese Geschichte so unglaublich macht. In diesem Moment wird der Gelähmte gesund – steht auf und läuft und springt umher und lobt Gott.

Und er wird gesehen. Von den ganzen anderen Leuten im Tempel und der Umgebung, von allen für die er vorher nur der gelähmte Bettler waren, die sehen ihn jetzt mit ganz anderen Augen an.

Natürlich widerspricht es unserer Lebenserfahrung und Vernunft, dass Gelähmte nach einem Blick und einer Berührung geheilt sind. Für mich ist das aber auch nicht der Kern der Geschichte. Der Kern ist für mich, die Bedeutung des Sehens und gesehen Werdens. Die Botschaft wie heilsam es ist gesehen zu werden. Gesehen zu werden als Person und nicht

als „der Bettler“, „die Rentnerin“, „der Kranke“, „der Konfirmand“.

Der Gott zu dem Petrus und Johannes beten, der Gott, der im Jerusalemer Tempel verehrt wurde und zu dem Christen, Juden, Muslime und viele andere Menschen auf der Welt beten ist einer, der die Menschen sieht. Einer der den ganzen Menschen in den Blick nimmt und nicht nur die Funktion oder Rolle, in der er oder sie uns gerade begegnet. Gott sieht nicht nur unser Äußeres, Gott kennt uns so gut wie es kein Mensch auf der Welt kann.

Die Begegnung von Petrus, Johannes und dem Gelähmten ist ein Beispiel dafür, was echt Zuwendung, echt Begegnung, echtes Sehen und gesehen Werden bedeuten. Gott möchte, dass wir heil sind. Äußerlich an unserem Körper, wie der Gelähmte in der Geschichte, aber auch innerlich da wo unsere Wunden und Verletzungen vielleicht nur die wenigsten sehen können.